

Russlands Existenz

Wien, 22. Jan. Beschäftigt sich Barfs Nachrichten, so ist das ein neuer Erfolg Buchans, dessen Einfluss taglich steigt, obwohl sich die Opposition gegen ihn in gleichem Maße steigert. Die Verfassung der Duma wird dahin aufgestellt, daß sie nicht mehr einberufen wird. Menschikow erklärt in der „Moskowskaja Wremja“, Russlands Existenz stehe auf dem Spiele.

Die Lage in Petersburg

„Der Tag“ berichtet, daß die Lage in Petersburg nach übereinstimmendem Urteil und den von dort kommenden Nachrichten als ernst bezeichnet wird, indem Unzufriedenheit und feindschaftliche Bewegung im letzten Ausmaß begriffen sind. Beinahe täglich finden Kundgebungen statt und viel hört man den Ruf: Nieder mit dem Krieg! Die letzten russischen Gefangenen, die vor kurzem aus Petersburger Spitälern wieder an die Front gekommen sind, teilen mit, daß in sämtlichen russischen Städten die Polizei verstärkt werden mußte zwecks wirksamer Unterdrückung der feindschaftlichen Bewegung. Die Petersburger Polizei sind sogar mit Maschinengewehren ausgerüstet und von der Front werden Offiziere in die größten Städte beordert, um die Polizei in der Bekämpfung der feindschaftlichen Bewegung zu unterstützen. Die Maschinengewehre wurden in Häusern der belebtesten Straßen untergebracht, damit die Demonstranten wirksam beschossen werden können.

Ereignisse zur See

Erfolgreiche U-Boot-Arbeit

Berlin, 22. Jan. Wieder ist eines unserer Unterseeboote dieser Tage von einer außerordentlich erfolgreichen Fahrt zurückgekehrt. Es versenkte in der kurzen Zeit vom 2. bis 6. Januar 6 Dampfer mit einer Gesamttonnage von 14728 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei mit Kohlen, je eins mit Holz, Eisen und Erz beladen. Die übrigen Fahrzeuge hatten Bannware verschiedener Art.

Englischer Transportdampfer verloren?

Haag, 22. Jan. Aus Rotterdamher Schiffahrtskreisen verlautet, daß gestern nacht drablos die Signale im Kanal aufgefangen wurden. Es handelt sich um einen englischen Transportdampfer mit 1800 Soldaten, der auf eine Mine gelaufen und im sinkenden Zustand war.

Von der Westfront

Der Kriegsberichterstatter des „S. L.“ im Westen sagt: Die Franzosen haben sich tatsächlich an einzelnen Stellen der Front verhärtet, weil die Engländer ihnen einen Teil der Front abgenommen und sich einigermaßen ausgedehnt haben, jedoch sie bis Vervenne reichen. Seit die Engländer vor Transloy stehen, müssen deutsche Geschütze unter dem Druck der schrecklichen Bombardements Granaten an die feindlichen Geschütze heranschieben. Der Berichterstatter sagt: Die schwerste Zeit der Bräutigam ist gekommen. Die ganze Front glaubt an große Frühjahrsergebnisse und erwartet erbitterter und entschlossener den Endkampf. Es hat den Anschein, daß die Engländer unter den Gegnern den lächerlichsten Willen zum Kampf haben, aber haben und drücken herrlich die gleiche Sehnsucht nach dem Ende. Als das deutsche Friedensangebot bekannt wurde, soll in den französischen Gräben ein „Vive l'Empereur!“ den deutschen Vorschlag beantwortet haben.

Kleine politische Nachrichten

Aus der Zentrumspartei

Berlin, 23. Jan. Der Bundesausschuß der preussischen Zentrumspartei, der am 20. ds. Mts. verammelt war, beschloß an den Kaiser ein Telegramm zu richten mit der vollkommenen Zustimmung zu dem letzten Aufmarsch an das deutsche Volk. Der Kaiser ließ für die Kundgebung opferfreudiger Vaterlandsliebe und untüchtllosen Durchhaltens danken.

Ein Aufruf des Parteivorstandes

Der sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht im „Vorwärts“ einen Aufruf an die Partei, der dazu bestimmt ist, die durch die radikale Winderheit hervorgerufene

Spaltung zu lokalisieren und die Geschlossenheit der Partei nach Abzug der unbefehrbaren Elemente wiederherzustellen. Der Aufruf betont, daß die sozialdemokratische Organisation auf der Pflicht zur Einheitsfront des Kampfes aufgebaut ist. Die gemeinsame Richtung für den Krieg wurde durch die bekannte Erklärung der Partei vom 4. August 1914 festgelegt, die unter Verzicht auf jeden Erwerbskampf sich auf den Boden der Landesverteidigung stellt. Von diesem Standpunkt hätten sich einzelne Gruppen und Organisationen abgeblendet und ihr disziplinloses Verhalten habe die Bemühungen der Partei zur Verwirklichung des Friedens ganz erheblich erschwert. Die Antwort der Entente auf das deutsche Friedensangebot habe klar bewiesen, daß Deutschland gegen eine ungewisse Uebermacht um seine Existenz, also auch um die wichtigsten Interessen der Arbeiter kämpft. Der Aufruf schließt dann das Fortschreiten der Befreiungsbewegung, die in der Sonderkonferenz der Opposition am 7. Januar gipfelt. Ihre Beschlüsse werden nun nachmals als unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Gesamtpartei bezeichnet. Es wird die Frage aufgeworfen: Soll die Partei nach dem Krieg in Trümmern liegen oder nicht? Es müßte Klarheit geschaffen werden. Diejenigen Mitglieder, die sich mit den Beschlüssen der Reichsversammlung solidarisch erklären, können nicht in der Partei bleiben. Die Parteigenossen werden demnach unter Hinweis auf den Ernst der Zeit aufgefordert, sich endgültig zu entscheiden.

Tarmstadt. Der Abg. Dorst beantragte in der zweiten Hessischen Kammer, die Regierung zu ersuchen, beim Großherzog dahin vorstellig zu werden, daß der Namenszug des Kaisers Nikolaus von Rußland bei dem 2. hessischen Leibregiment Nr. 34 beseitigt wird.

Abgeordnetenhaus

Berlin, 22. Januar.

Präsident Graf Schwerin-Podewitz eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung eines Gesetzes über

Familienheimkommissionen

Stammbücher und Familienstiftungen in Verbindung mit der ersten Beratung des Antrags der Abg. Kronsohn (Bpt.) und Gen. auf Annahme eines Gesetzesentwurfs über die Errichtung von Grundheimkommissionen.

In der allgemeinen Besprechung nimmt zunächst das Wort

Justizminister Vesper: Die Verabschiedung des Familienheimkommissionen-Gesetzes im Juni 1915 verhindert worden. Der jetzt neu eingebrachte Gesetzesentwurf unterbreitet sich von allen Vorgängern namentlich dadurch, daß ein neuer Teil über die Errichtung von Stammgütern eingefügt ist, wodurch die Grundbesitzbefreiung auch für den bürgerlichen Besitz ermöglicht werden soll. Ich hoffe, daß das hohe Haus dem Gesetzesentwurf zustimmen wird.

Abg. Delbrück (Lant.): Wir hoffen, daß das Gesetz zustande kommt, und beantragen, die Vorlage sowie den Antrag Kronsohn einer Kommission von 28 Mitgliedern zu überweisen. Wir erwarten, daß auch die Freunde des Abg. Kronsohn, die diesem Entwurf nicht freundlich gegenüberstehen, bereit sein werden, ihn in der Kommission zu prüfen.

Wir hoffen, daß die ungeheuren seelischen Erschütterungen, die aus der Kriegsgeschichte, uns zu einer inneren Erneuerung führen werden, und deshalb sei es sehr erwünscht, wenn wir in einer ruhigen und selbstständigen Art verhandeln würden. Der Gesetzesentwurf liegt ja gerade in der Richtung, die die innere Kolonisation ja auch von den Finnen gefördert und begünstigt wird. Wir hoffen, daß das Gesetz zustande kommt. Wir werden später stolz sein können, daß wir eine solche Kulturarbeit in dieser schweren Zeit geleistet haben. (Beifall)

Abg. Bitt (Bpt.): Das Volk war immer eins, daß der Kleinbesitz erhalten und befähigt werden muß. Der Bauernstand ist der Jungbrunnen für die Erhaltung unserer Volkskraft.

Der kleine Besitz darf durch das Großkapital nicht aufgesogen werden. Daher begrüßen wir in dem neuen Entwurf den Abschnitt über die Stammgüter. Auch der Großgrundbesitz ist ein unentbehrlicher Faktor in unserem Wirtschaftsleben, wie der Krieg bewiesen hat. Darum ist auch die Befestigung des Großgrundbesitzes unbedingt notwendig. Entgegenwärtig werden muß der Aufschwung des Großgrundbesitzes, wie sie in England so unheilvolle Folgen hatte.

Abg. Dr. Vohmann (natl.): Wir können dem Entwurf nicht zustimmen, weil wir eine weitergehende staatskommissarische Bildung nicht billigen. Die Behauptung, daß der Großgrundbesitz wirtschaftlich intensiver sei als der Kleinbesitz, ist von der Wissenschaft widerlegt.

Abg. Waldstein (Bpt.) verweist darauf, daß der Antrag seiner Forderung die Errichtung von Familienheimkommissionen für die Dauer des Krieges und zwei Jahre nach dem Krieg verhindern solle.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer bekräftigt, daß die Einbringung des Gesetzesentwurfs ein Bruch des Burgfriedens bedeuten würde.

Abg. Reinert (Soz.) führt aus, mit dem Gesetz werde ein neues Grundrecht für die Junker geschaffen.

Justizminister Dr. Vesper erklärt die von den Abg. Waldstein und Reinert gegen die Vorlagen erhobenen Einwendungen für nicht stichhaltig.

Darauf wird die Debatte geschlossen und der Gesetzesentwurf an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Ueber den Antrag Kronsohn wird in zweiter Lesung abgestimmt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Diäten-gesetz, zweite Beratung der Hibernialvorlage. — Schluß 7.15 Uhr.

Zur Lebensmittelfrage

Wer verdient die Waren?

Das Landesvolkskomitee in Berlin hatte dem Regierungspräsidenten in Oppeln (Schlesien) Anfangs Dezember 3000 lebende Hammel zur Verteilung zugewiesen. Verschiedene ober-schlesische Magistrate wurden angewiesen, die Berechnungen mit dem Viehhändlerverband Bremen anzugehen, wobei sich herausstellte, daß die Provision, die der Verband anrechnete, obgleich er mit der Versorgung gar nichts zu tun hatte, rund 30 000 Mark, d. h. 10 Mark pro Hammel betrug. Die Hammel waren von der Seereschiffahrt in Stuttgart direkt nach Oberschlesien geliefert worden.

Vaterländischer Hilfsdienst

Aufforderung des Kriegsamt zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen

im besetzten Gebiet

für folgende Beschäftigungsarten gesucht:

- Gerichtsdienst,
 - Post- und Telegraphendienst,
 - Maschinen- und Hilfsschreiber, Botendienst, Technischer Dienst,
 - Kraftfahrerdienst,
 - Eisenbahndienst,
 - Bäder und Schlächter,
 - Dandwerker jeder Art,
 - Sonder- und fortwirtschastlicher Arbeitsdienst,
 - Anderer Arbeitsdienst jeder Art,
 - Berater, Pächter, Viehwärter,
 - Sicherheitsdienst (Wachschau, Gefangenens- und Gefängnisbewachung),
 - Krankenpflege.
- Hilfsdienstpflichtige mit französischen, vlämischen oder polnischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.
- Bis zur endgültigen Ueberweisung an die Bedarfstellen des besetzten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen.
- Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten:
- freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung,
 - freie Unterkunft,
 - freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück.

freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche u. Lazarettbehandlung, sowie täglich 4 Mark für die Dauer des vorläufigen Vertrages.

Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgültigen Dienstvertrages festgestellt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem dem Zulagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen: Bezirkskommando Wiesbaden, Veramtsstr. 3, Zimmer 53. Es sind beizubringen: polizeilicher Ausweis, etwaige Militärpapiere, Beschäftigungs- und Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9, Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Hilfsdienstgesetz), Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann.

Personen, die sich schon früher zu einem der besetzten Dienste gemeldet und die dazu benötigten Ausweise bereits eingekandt haben, müssen mündlich oder schriftlich ihrem Bezirkskommando mitteilen, daß sie ihre Bewerbung aufrecht erhalten.

Erfolgt eine solche Mitteilung bis zum 28. Januar dieses Jahres nicht, so gilt die frühere Bewerbung für erloschen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. Main.

Berichtsjahr

Bernburg a. S. Der Kaufmann Hugo Borbrod aus Bernburg hatte sich vor der Strafkammer wegen verschiedener Eisenbahn Diebstähle zu verantworten. Er ist am 4. August 1914 in Wien bei einem Diebstahl auf dem Westbahnhof abgefaßt und wegen acht Diebstahlsfällen zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Mitte November 1916 wurde er entlassen und an die Bernburger Staatsanwaltschaft ausgeliefert, die bereits im Juli 1914 bei einer Durchsuchung der Wohnung Borbrods eine Anzahl von Reisetaschen und Koffern, sowie Toiletten und Schmuckgegenstände in großer Menge gefunden hatte. In der Hauptverhandlung war er geständig. Er hat im Juni und Juli 1914 einer Anzahl von Reisenden Reisetaschen und Handkoffer mit zum Teil sehr wertvollen Inhalt gestohlen. Das Urteil lautete auf 3 1/2 Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Aus aller Welt

Gustavsburg b. Mainz, 22. Jan. Schwer wurde durch den Weltkrieg die Witwe Gott betroffen. Ihre beiden in den vier Jahren lebenden Söhne dienten in der gleichen Kompanie an der Westfront. Bei einem Sturmangriff wurde der Ältere der beiden Brüder vor den Augen des jüngeren schwer verwundet. Dieser eilte rasch auf den am Boden liegenden Bruder zu und ließ sich neben ihm nieder, um ihn notdürftig zu verbinden, obwohl schweres Geschützfeuer auf der Stelle lag. Kaum hatte er das angelegt, da traf eine Granate die beiden Brüder und tötete sie auf der Stelle. So verlor die Mutter in einer Stunde ihre beiden braven Söhne.

Bonn, 21. Jan. Kommerzienrat Friedrich Soenneken erhöhte den Betrag zur Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Angehörigen und Arbeiter der Firma Soenneken auf 125 000 Mark.

Essen, 21. Jan. Die vier Bergarbeiterorganisationen haben ein dringendes Telegramm an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes gerichtet, in dem um Bekämpfung der bisherigen Kartoffelration gebeten wurde. Es ist die Antwort eingelaufen, daß Kartoffelrationen bereits im Gange sind. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes läßt die Unterschriften zu einer näheren Besprechung nach Berlin bitten.

Coralie

Nachricht von J. Remo.

(M. Fortsetzung.)

„Sehr hart“, entgegnet Fräulein Marsmann mit einer unfagbaren Bitterkeit, welche sie es nicht der Mühe wert achtet, zu verbergen. „Du weißt nicht, du kannst nicht wissen, was ihr Tod für mich bedeutet.“ „Ihr Tod?“ fragt sie nach einem kurzen Schweigen fort. „Coralie, wenn du willst, so kannst du mich retten!“

„Sie retten? Vor was?“ fragt Coralie erstaunt.

„Vor einer großen, einer tödlichen Gefahr. Niemand auf der Welt kann mir helfen, als du allein.“

Coralie sieht ihre Tante unsicher an. „Ich sollte etwas vermögen?“ sagt sie beinahe atemlos. „Das würde in der Tat die Geschichte von der Maus und dem Löwen sein.“

„Von der Maus, der es gelang, dem Löwen Leben und Freiheit zu retten.“ verlockend antwortet Fräulein Marsmann. Ganz recht, Coralie, willst du tun, was ich dir fordere?“

„Gewiß — wenn es in meiner Macht steht. Aber werst du nicht eine Frage an Sie richten. Wie geht es meiner Mutter? Ist sie wohl? Wer pflegt sie? Seht sie sich nach mir?“

Marie pflegt sie; sie ist so wohl, wie sie überhaupt sein kann. Nein, sie scheint sich nicht nach dir; wie ich von Marie höre, hat sie deinen Namen seit Wochen nicht mehr genannt. Jetzt bist du hoffentlich befriedigt und bereit, mir deine Aufmerksamkeit zu schenken.“

Coralies Haupt sinkt in die Kissen zurück; ihre Augen werden feucht. Sie hat kaum eine andere Antwort erwartet, aber die bittere Wahrheit ist deshalb nicht weniger bitter.

„Schon wieder Tränen!“ ruft ihre Tante mit nervöser Reizbarkeit. „Du bildest dir wohl gar ein, daß du Freund hast, dich unglücklich zu fühlen? Du und unglücklich! Wenn du den lausendsten Teil erdulden müßtest von dem, was ich leide, dann — doch genug, ich will zur Sache kommen. Vor sechs Stunden erhielt ich die Nachricht, daß die

Generalin Friedberg morgen hier einreisen wird. Sie will ihr Kind sehen — sie will Konstanze heimholen. Sie ist Witwe und sie ist blind.“

Das schneidende Wort, welches die Stimme der unglücklichen Frau durchdringt, erfüllt Coralie mit inniger Teilnahme. Nicht die leiseste Ahnung sagt ihr, was ihr wartet.

„Arme Mutter — und auch arme Tante Elisabeth!“ schluchzt sie, die Hand ihrer Gekleideten in die Hände nehmend.

„Du bemitleidest mich! Doch was nützt mir das, wenn du dich weigerst, mir zu helfen!“ ruft diese wild. „Aber du weigerst dich nicht, du darfst dich nicht weigern! Du Kind, denke dich selbst in meine Lage und dann antworte mir. Was soll ich dieser unglücklichen Mutter antworten, wenn sie ihre Tochter von mir zurückfordert? Muß ich sie ihrer letzten Hoffnung, ihres einzigen Saltes berauben, muß ich ihr sagen, daß ihr Kind im Grabe ruht?“

Ein Jittern ergreift das junge Mädchen; wie gebannt staart sie ihre Tante an.

„Und wessen Schuld ist es, daß Konstanze sterben mußte?“ fährt letztere fort. „Die deinetwegen — ja die deinetwegen! Ich weiß es, auch meine eigene Sorglosigkeit hat das Ihrige zu diesem Unglück beigetragen, doch die Hauptursache bist du. Soll ich dir, der beraubten Mutter, erklären, daß ihr einziges Kind den Verstand, den Gehorsam meiner Nichte mit ihrem Leben bezahlt hat, oder soll ich dir sagen: Konstanze ist schwach und krank, aber Gott sei Dank, sie lebt?“

„Tante Elisabeth!“ ruft Coralie aufstehend. „Konstanze ist tot!“

„Nein, sie ist nicht tot — sie lebt“, entgegnet Elisabeth Marsmann schluchzend. „Nicht sie ist gestorben, sondern meine Nichte, Coralie Bane.“

Ein Ansturm entringt sich Coralies Lippen. Tränen fließen über ihre Wangen, die sie mit einem Blick vor sich her, die ... Aber dann muß sie wegschauen.

„Ich bin Coralie Bane“, sagt sie endlich mühsam.

„Coralie Bane liegt auf dem Kirchhofe — du bist Konstanze Friedberg. Frage die Krankenwärterin, welche meiner Nichte die Augen schloß, frage den Arzt, welcher den Totenschein ausstellte. Siehst du nicht, daß ich Trauerkleider trage? Ich leide sie an, als meine Nichte vom Scharlachfieber hinweggerafft worden war. Frau Bane, meine Schwester, weiß, daß ihre Tochter tot ist. — Du bist Konstanze Friedberg!“

„Nein, nein!“ ruft Coralie, beide Hände wie zur Abscheu ausstreckend.

„Doch, Konstanze ist nicht tot; sie ist außerstande — in dir!“ flüchtet Fräulein Marsmann sich über das junge Mädchen herab. „Aber Coralie, höre sie zu.“

„Sie wissen nicht, was Sie sagen!“ ruft sie. „Es ist eine Sünde, ein Verbrechen, was Sie planen. Wie, nie werde ich mich zum Werkzeuge einer so unerhörten Täuschung hergeben. Gott im Himmel, wie konnten Sie auch nur eine Sekunde lang einem solchen Gedanken Raum geben!“

„Sünde und Verbrechen!“ wiederholte die Institutsvorsteherin. „Du irrst dich, Kind; es ist weder das eine noch das andere. Konstanzes Platz auf dieser Welt ist leer; welches Unrecht steckt darin, wenn du die durch ihren Tod entstandene Lücke füllst? Du fügst niemand einen Schaden zu. Konstanze bedarf nichts mehr und die Generalin Friedberg wird glücklich sein in deinem Besitze.“

„Es ist unmöglich.“

„Es ist nicht nur möglich, es ist sogar sehr leicht ausführbar“, sagt Fräulein Marsmann, mit kühe ihren aufsteigenden Jörn beleuchtend. „Und für dich, für ein Mädchen, das unter Schauspieler aufgewachsen ist, kann doch die Rolle der liebenden Tochter keine besonderen Schwierigkeiten haben.“

„Es ist die Rolle einer Verbrecherin, welche Sie mir zuteilen wollen“, entgegnete Coralie leise, aber fest. „Wie werde ich dieselbe spielen — nie! Sie kennen mich wenig, wenn Sie mich einer solchen Ehrlosigkeit fähig halten. Ich bedauere die arme Mutter — ich bedauere Sie, Tante Elisabeth, aber nichts auf der Welt wird

mich bewegen, Konstanzes Namen und Rechte zu usurpieren.“

Fräulein Marsmann wendet sich stumm ab und schreibt einige Male im Zimmer auf und ab. Dann macht sie vor der Nichte Halt.

„Es sei; ich will dich nicht zwingen, dein zartes Gewissen meinetwegen zu belästigen“, sagt sie mit schneidendem Spott. „Eine Forderung muß ich jedoch an dich stellen: Bist mir, meine arme Freundin vorzubereiten auf den Schlag, der sie treffen soll. Sie kommt morgen. Erzähle sie untermittelt die Wahrheit, so stirbt sie, daran ist nicht zu zweifeln. Willst du mir in diesem Punkte zu Willen sein?“

„Gern. Was soll ich tun?“

„Die Aufgabe, welche ich dir zugeordnet habe, wenigstens für einige Tage oder Wochen auf dich zu nehmen. Mehr verlange ich nicht. Stimmt du zu?“

„Nein. Nicht für einen Tag — nicht für eine Stunde!“ ruft Coralie.

„Ist das dein letztes Wort?“

„Ja.“

„Wohlan, dann werde ich ebenso erbarungslos sein, als du. Nicht einen Tag, nicht eine Stunde mehr sollst du unter meinem Dache weilen und mein Brot essen. Mir ist es gleichgültig, wann und wo du zugrunde gehst. Von diesem Moment an kenne ich dich nicht mehr.“

Coralie erhebt sich mühsam.

„Sie sind in Ihrem Rechte, Tante Elisabeth. Ich habe keinen Anspruch an Sie und werde gehen.“

„Und deine Mutter geht mit dir. Du machst nicht nur dich selbst, sondern auch sie unglücklich. Wenn sie vor Kälte stirbt, wenn der Hunger in ihren Eingeweiden wütet, so magst du dir selber sagen: ich habe es so gewollt. Ich habe sie mit eigener Hand in diesen Abgrund gestürzt; ihr Elend ist mein Werk!“

„So will ich es nicht kommen: Tante Marie wird sich immer annehmen“, sagt Coralie mit unterbrochenem Schluchzen. „Sie wenigstens hat ein Herz.“

(Fortsetzung folgt.)

ung, sowie täg-
s vorläufigen
mes oder Ge-
s endauflagen
nd nicht sig-
wie nach der
ung wird zu-
werden außer-
cinat zu ver-

stiger, die eine
nd ihrer Hin-
eregel.
: Bezirks-
tramstraße 2
: polizeiliche
schäftigungs-
berücksichtigt
1 des We-
sbiens (78.
verder die Be-
on früher zu-
selbst und die
beant haben,
dem Bezirks-
Bevorzugung
bis zum 28.
lt die frühere
rt a. Rain.

an Hugo Vor-
der Strol-
bahnstrolche
August 1914
dem Westbahn-
schäftsstellen
erurteilt wor-
er entlassen
schäftig aus-
14 bei einer
ods eine An-
n, sowie 10
Menge vor-
andlung war
und Juli 1914
fetsachen und
erstellten In-
auf 3 1/2 Jahre
bürgerlichen

elt
Jan. Schwer-
tote Gott be-
fahren stehen
Kompanie
angriff wurde
den Augen des
elte rasch
zu und ließ
notwendig zu
feuer auf der
angelegt, da
er und tödete
die Mutter in
Schne.

rat Friedrich
zu Unter-
stehen den
na Soenneden
Bergarbeiter-
Telegramm
führungsamtes
der bisherigen
ist die Ant-
stellungen be-
des Kriegs-
schneuten zu
Berlin bitten.

und Rechte
stamm ab und
auf und ab.

hungen, dein
befahren,“
sagt
ne Horberung
ff wir, meine
den Schlag-
ngen. Erklärt
st sie, daran
tr in diesem

gedacht hatte.
Wochen an
nicht. Stimmt

nicht für eine

erbarungs-
g, nicht eine
neinem Tade
ist es gleich-
geht. Von
ist mehr.“

nte Elisabeth.
e und werde

r. Du machst
ist unaufrich-
er unglück-
du hier selber
habe sie mit
geführt; ihr

Tante Marie
Grafie mit
nigstens hat
ung folgt.)

Heimat, 23. Jan. Heute morgen 6 Uhr fuhr
der D-Jug 203 Frankfurt-Berlin kurz vor der
Einfahrt in den hiesigen Bahnhof auf einen Ge-
schäftsreisenden auf. Drei Zugbrücken sind ge-
schädigt. Von den Reisenden ist niemand verletzt
worden. Von beiden Zügen sind mehrere Wagen
entgleist und schwer beschädigt. Der Zug
ist offenbar auf Überfahren des Schienen-
strahls infolge unrichtigen Wetters zurück-
geblieben.

Kirchliches

Bischöflicher Erlaß betreffend die kirchlichen Geburtsdays

Limburg, 21. Jan. Nachdem das groß-
mögliche Friedensangebot unseres siegreichen Herr-
schers und seiner hohen Verbündeten seitens un-
serer Feinde so schön abgewiesen worden ist
und dadurch der seit zweieinhalb Jahren währende
Krieg im Interesse unseres in unerschütterlicher
Treue zu dem Landesvater stehenden Volkes fort-
gesetzt werden muß, bis unserer gerechten Sache
der endgültige Sieg beschieden ist, werden wir
und an dem nahen Geburtsstag Seiner Majestät
des Kaisers in desto inbrünstigerem Gebete für
seine erhabene Person und für unser Vaterland
um die Äläre scharen. So verlangt es die
Empfindung gläubiger deutscher Völkern, der wir
gerecht werden, indem wir hierdurch anordnen,
daß in allen Pfarr- und mit einem eigenen Geist-
lichen ausgestatteten Kirchen am Sonntag, 27.
ds. Mts., zu geeigneter Stunde ein feierliches
Gebet mit Te Deum abgehalten werde. Um
über den bedeutungsvollen Tag auch durch ein kirch-
liches Liebeswerk auszuscheiden, beschließen wir,
daß sowohl am 27. ds. Mts., als an dem folgen-
den Tag, Sonntag, den 28. ds. Mts., in allen
Gottesdiensten eine Kollekte zum Besten der Kaiser-
lichen Gesellschaft erhoben werde, welche der
Hilfe wegen Verwundeten ihrer nur für unsere
verwundeten und kranken Krieger aufgewandten
Mittel dringlich bedarf, um ihre großen Auf-
gaben weiter lösen zu können.

Bermischtes

* Ein deutsches Heldentum. Von einem
schneidigen deutschen Kavalier berichtet die
„Kriegszeitung“ der 7. Armee: Leutnant Horn
von den Grimaudischen Kavalieren tritt auf Ent-
deckung mit neun Kameraden. Sie sollten das Lager
von Chalons untersuchen, ob es vom Feinde be-
setzt sei. Oft genug von französischen Patrouillen
angefallen, gingen die Grimaudischen schließlich
bei ihrem Ziel in gute Deckung und schritten über
den weiten Lagerplatz nach den wenigen feind-
lichen Reitern aus, die dort arglos sich tummel-
ten. Da kommt ein Flieger durch die Mitte. Offen-
bar will er landen. „Kinder, kommt, den Vogel
fangen wir uns“, ein jubelndes Rufen, ein An-
schließen. Da, weit drüben landet er, setzt
auf den Boden auf, der Apparat rollt noch ein
wenig dahin. Und ganz nahe haben drei feindliche
Kavalierschwadronen. Ein paar von den Lanzen-
reitern halten auf den Flieger zu. Da ruft Leutnant
Horn mit seinen Kameraden heran. Die Kavaliers-
schwadronen fliehen. Der Flieger springt vom Sitz und
läuft auf die Schwadron zu. Leutnant Horn und
Unteroffizier Schlipf, ein paar Jägers verfolgen
ihn blitzschnell den Weg. Davor Reiter und der
weitere Weg haben ihn zuerst beim Reiten, und
bei Unteroffizier hebt den sehr verdutzten Herrn
auf sein Pferd hinter sich. Der Leutnant läßt
noch flugs den Flugapparat aussteigen. Da se-
hen sich nun auch ein paar Dutzend Kavaliers
in Malop. „Nun aber raus!“ ruft Leutnant
Horn und dreht mit seinen Jägern, dem ge-
langenen feindlichen Flieger und dessen siche-
rlich höchst wertvollen Papieren aus dem Lager
von Chalons hinaus. Ohne Verläufe.

* Die Totalisatoreinnahmen für das
Jahr 1917 sind im Etat der landwirtschaftlichen
Bewirtschaftung mit 6.500.000 Mark veranschlagt. Da
der Staat 8 1/2 Prozent von den Totalumsätzen
erhält, rechnet er demnach mit einem Umlauf an
den preußischen Wermischmaschinen von 78 Millionen
Mark. Im vergangenen Jahre waren nur
3.300.000 Mark angesetzt, die Erhöhung um über
1 Million Mark rechtfertigt sich wohl aus den
Erfahrungen des abgelaufenen Jahres.

* New York, die größte Stadt der
Welt. Die New Yorker Handelskammer veröffent-
licht eine Statistik über die Entwicklung New Yorks in
den letzten Jahren, die durchweg Rekordziffern
aufweist. Danach hatte New York beim Jahres-
wechsel 1916/17 eine Bevölkerungsziffer von 7 1/2
Millionen Einwohner erreicht. Der Bericht hebt
hervor, daß New York sich in den letzten vier
Jahren um eine Einwohnerzahl vergrößert habe,
die höher sei als die gesamte Einwohnerzahl von
Städten wie Boston oder St. Louis. Einen Rekord
setzte ebenfalls die Bauaktivität der Stadt New York
auf. Durchschnittlich werde in jeder Viertelstunde
in New York ein neues Haus hergestellt. New York
hat jetzt 38.000 Fabriken, die jährlich Waren im
Wert von 3 Milliarden Dollar herstellen, 250
Theater, 103 Krankenhäuser, 553 Schulen mit
insgesamt 800.000 Schülern und 198 Parks. Mit
jeder dieser Ziffer hat New York London als größte
Stadt der Welt überholt.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:
Geheimer Rat Dr. Carl (Hannoversche).
San.-Soldat Franz Seier (Dillheim).

Aus der Provinz

Dohheim, 22. Jan. Bürgermeister Sport-
horts macht öffentlich bekannt, daß gegen zwei
Kriegswitwen, Elisabeth Tiefenbach und Pauline
Beyer Anzeige wegen unerlaubten Verkehrs mit
einem Kriegsgefangenen erstattet werden mußte.

St. Eilville, 22. Jan. In der letzten Stadt-
verordnetenversammlung wurden die Herren Fabrikant
Van Riller und Kaufmann War Schürke
zu Magistratsmitgliedern gewählt.

Müdesheim, 22. Jan. Am 1. Januar schied
dahier die Lehrerin Frau Fräulein E. Richards aus
dem Schuldienst. Es war ihr vergönnt, 46 Jahre
lang in ihrem Beruf tätig zu sein. Von den 47
Dienstjahren an Volksschulen entfielen über 17
Jahre auf Müdesheim. Bei gewissenhafter Pflicht-
erfüllung suchte sie das Erziehungsziel besonders

auch durch ihr eigenes gutes Beispiel zu erreichen.
In „Anerkennung der langjährigen erfolgreichen
Dienstleistung“ wurde ihr beim Uebertritt in den
Ruhestand vom Herrn Minister der geistlichen
und Unterrichtsangelegenheiten das Gemälde
Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin als
Ehrenzeichen bestimmt und von dem Hl. Kreis-
schulinspektor, Herrn Pfarrer Kohn, überreicht.
Die Hl. Regierung in Wiesbaden sprach Fräulein
Richards zugleich ihre Anerkennung für die treue,
gewissenhafte und vorbildliche Amtsführung aus.
Das Lehrerkollegium ließ die Gelegenheit nicht
vorübergehen, ohne dem langjährigen Mitgliede
ein sinniges Andenken zu überreichen.

* Aus dem Rheingau, 21. Jan. Die den
Regierungen der deutschen Einzelstaaten einschl.
Einschl.-Erziehungs für die Befähigung der Be-
schäftigten bis zum Schlusse des Jahres 1912 erwach-
senen Kosten beliefen sich nach amtlicher Mit-
teilung auf 23.551.735 Mark. Im Jahre 1913 wur-
den 1.549.564 Mark und im Jahre 1914 weitere
780.498 Mark für diesen Zweck verausgabt, jedoch
bis zum Jahre 1915 insgesamt 23.881.797 Mark
von den Einzelstaaten für die Befähigung der Be-
schäftigten aufgebracht worden sind. Daneben hat
das Deutsche Reich noch außerdem bisher 141.417
Mark für diesen Zweck verausgabt.

b. Pörschhausen, 22. Jan. Wie in man-
chen anderen Gegenden, so sind auch hier die
Kartoffeln im vorigen Jahre mit wenigen Aus-
nahmen nicht zum Besten ausgefallen. Dies lag
vielleicht an der mangelhaften Beschaffenheit des
Saatgutes. Der hiesige Spar- und Darlehns-
kassenverein, dem die meisten Ortsbürger als
Mitglieder angehören, bezog im vorigen Früh-
jahr von auswärts zehn Zentner Norddeutsche
Saatkartoffeln der Sorte Original Robur aus In-
dustrie und verteilte diese gratis unter seine
100 Mitglieder, so daß jedes Mitglied zehn Pfund
erhielt. Der Anbau hatte nun bei allen nach
Reihe und Maße ein sehr günstiges Ergebnis.
Selbstredend werden die genannten Kartoffeln
dieser Sorte im kommenden Frühjahr wieder
ausschließlich als Saatkartoffeln Verwendung fin-
den. Nach Verkauf von einigen Jahren aber
wird in der ganzen Gemarkung eine durchaus
bewährte Speisefortoffel eingeführt sein. — In
Erwägung der Wichtigkeit der Viehhaltung für
die Volksernährung beabsichtigt der genannte
Verein, demnächst auch den Anbau der so nüt-
zlichen, allseits empfohlenen Komfrey-Pflanze in
die Hand zu nehmen und häufig zu fördern.
Zu diesem Zwecke wurde bei einer „Leistung-
stiftung“ Saatgutwirtschaft bereits eine größere
Anzahl Komfrey-Stedlinge bestellt, welche an die
Vereinsmitglieder unentgeltlich verteilt werden.

Limburg, 22. Jan. Der Paramenten-Ver-
ein wird am 11. und 12. Februar eine Aus-
stellung von Paramenten veranstalten. Außer
den eigenen Arbeiten kommen noch wertvolle
kirchliche Gewandungen der Diözesen aus dem
Mittelalter sowie neue Paramente von Kreisel-
Kirchen und Städtchen der Saarländischen Abtei-
Kirche von Maria-Saach zur Ausstellung.

Uffingen, 22. Jan. Die Futterablieferung
der Kreisbewohner an die Hauptmehlmühle hat
bisher zu einem völlig unzureichenden Ergebnis
geführt. Infolgedessen hat der Kreisverband
zu Zwangsmaßnahmen gegriffen, die sich in erster
Reihe auf die Ausschließung der Händler vom
Kauf und Verkauf, da dem Händlerum die meiste
Schuld zugewiesen wird. In Zukunft haben die
Ortsbehörden die erforderlichen Maßnahmen
auszuführen. Jeder Landwirt hat nach der An-
zahl seiner Kühe eine bestimmte Anzahl von
Pfund zu liefern. Besondere Orts-Betriebs-
ausstände sind mit der Ueberwachung der Vieh-
hälle betraut worden. Auch die Selbstverlänger
müssen in Zukunft sämtliche gewonnenen But-
termengen abliefern. Der Kreisverband droht,
falls minnmer die Futterabgabe noch nicht un-
genügend bleibt, mit der Anwendung militäri-
scher Mittel.

Somburg v. d. S., 22. Jan. Im Alter von
68 Jahren verstarb, nach etwa vierwöchiger
Krankheit, der Lehrer an der Bürgerschule 1,
Herr Heint. Behrheim. Nach beinahe 50-
jähriger Tätigkeit als Jugendbildner, schied ein
Vollschullehrer im wahren Sinne des Wortes.
Seine Pädagogik und Pflanzkraft, sein Fleiß und
seine Gewissenhaftigkeit sichern ihm ein ehrendes
Gedächtnis.

Die kommende Arbeitszeit

Neu ist sie nicht. Zahlreiche industrielle, so-
wie landwirtschaftliche Großbetriebe und Behörden
haben die ungeteilte Arbeitszeit bereits einge-
führt. Der Erzähler Krieg wird dazu zwingen,
auf dem Gebiete der Arbeitszeiteinteilung all-
gemein umzuwandeln und uns nötigen, und den
veränderten Verhältnissen anzupassen.

Das vaterländische Interesse erfordert die bald-
ige allgemeine Einführung der ungeteilten Ar-
beitszeit. Die Schlichterzeit unserer Väter und
der Marine bedingen es, daß wir augen-
blicklich alle sonst eintreffenden Kräfte für unsere
Armee und die Marine, sowie die den Völkern
bedeute Industrie und Eisenbahn freimachen.
Es wäre Sünde gegen das Vaterland, jetzt Kräfte
über das notwendige Maß zur Gewinnung von
Kohlen heranzuziehen, die gelohnt werden können.
Da, wo es ohne Gefährdung der Sicherheit des
Vaterlandes anging, muß die weitgehende
Einschränkung des Kohlenverbrauchs eintreten.
Bei tausenden von Großbetrieben und Behörden
kann durch Einführung der ungeteilten Arbeits-
zeit eine Ummenge von Kohlen erspart werden.
Daher seitens unserer Staats- und Kommunal-
behörden nicht alsbald bei Eratz der Bestimmungen
über die Einschränkung des Kohlen-, Holz-
und Kraftverbrauchs angeordnet wurde, müßte
an ihre Unterlassungskünde.

Die vaterländischen Erörterungen in der Presse
über das Für und Wider der Einführung der
ungeteilten Arbeitszeit lassen es überflüssig er-
scheinen, ihren Nutzen für die Allgemeinheit so-
wohl, wie für den einzelnen hier eingehend zu
begründen. Die Arbeitsstellungen erfordern
keinerlei Einsparung. Kohlen, Licht und Kraft wird
in Unmengen gebraucht. Millionen von Arbeitern
und Angestellten wird durch die Jettierparnis
infolge des Bedarfs einer Hin- und Herreise
zur Arbeitsstätte erst die Möglichkeit gegeben,
Gartenbau und Kleintierzucht zu betreiben. Einen
großen Teil ihrer Lebensmittel werden sie selbst
erzeugen und mitnehmen, die Kräfte zu erregen,
die unserer Landwirtschaft zurzeit fehlen. Das
große Risiko an Lebensmittelfürsorge, das der
Mangel an Arbeitskräften todsicher mit sich brin-

gen wird, kann so doch notwendig ausgeglichen
werden. Eine der wichtigsten Grundbedingungen
für eine durchgehende Klein-Steuerpolitik ist
nicht erfüllt. Der große Segen für den Einzelnen
und die Allgemeinheit werden die allgemeine Ein-
führung der ungeteilten Arbeitszeit leicht machen.
Das vaterländische Interesse erfordert alsbaldige
Einführung.

Sartest stehen der Einführung der durchgehenden
Arbeitszeit im Einzelnen allerdings noch
Schwierigkeiten entgegen, die indes leicht be-
wogen werden können. Eine der Hauptschwierig-
keiten dürfte sein, daß es den Unverheirateten
heute kaum möglich ist, nach 4 Uhr nachmittags
in den Speisewirtschaften ihre Mittagsspeise ein-
zunehmen, weil die meisten Gastwirtschaften ihren
Mittagsspeise nur zwischen 12 und 3 Uhr verab-
folgen. Auch die vielen Wirts- und Mittelstands-
betriebe geben nach 4 Uhr keine Mittagsspeise
mehr aus. Hierin müßte zunächst eine allge-
meine Veränderung eintreten. Die Zeit zur Ein-
nahme der Hauptmahlzeit muß zwischen 3 und
6 Uhr nachmittags verlegt werden, während in
den übrigen Stunden warme Speisen nur auf
besonderen Wunsch und nach der Karte zu haben
sein dürften. Unserer Ansicht nach wäre die Gast-
wirtschaft in der Lage, in der allgemeinen Ein-
führung der ungeteilten Arbeitszeit bahnbrechend
vorzugehen, indem sie einen Beschluß faßt, von
einem bestimmten Zeitpunkt, vielleicht vom
1. Februar 1917 ab, die Zeitverlegung in der
Verabfolgung der Mittagsspeise vorzunehmen.
Diesem Beschluß müßten sich die Wirts- und
Mittelstandsbetriebe sofort anschließen. Diejeni-
gen Betriebe, die wohl mit Rücksicht auf einen
Teil ihrer Angestellten die durchgehende Arbeits-
zeit noch nicht eingeführt haben, würden sich
alsdann sicherlich dazu verstehen. Die Ange-
stellten werden sich gewiss in diese Neuordnung
bald hineinfinden. An die Verchiebung der
Hauptmahlzeit um einige Stunden wird man
sich gar bald gewöhnen. Heute ist es tatsächlich
so, daß viele Angestellte, die bereits die un-
geteilte Arbeitszeit genießen, die kurze halbstün-
dige oder einständige Mittagsspeise kaum be-
nutzen müssen, in aller Eile ihre Hauptmahlzeit
einzunehmen und ohne jede Erholung ihre Arbeit
von Neuem wieder aufnehmen. Die kurze Aus-
spannung in der Mittagsspeise soll lediglich dazu
dienen, einen kleinen mitgebrachten Imbiß ein-
zunehmen und dem ermüdeten Körper etwas
Ruhe zu gönnen. Es ist auch nicht erforderlich,
daß die Betriebe Einrichtungen zum Aufnehmen
oder gar zum Kochen der Mahlzeit für die An-
gestellten treffen, es sei denn höchstens zum
Kaffeelochen, um den Magen durch einen warmen
Trunk erwärmen zu können. Prinzip muß
bleiben: Die Mittagsspeise wird zum späten
Nachmittag nach Schluß des Dienstes ver-
schoben, die kurze Mittagsspeise dient zur Haupt-
sache der Erholung und Kräftigung des Körpers.
(Wir veröffentlichen den uns zugegangenen
Bericht, ohne zur Sache selbst Stellung zu neh-
men. D. Red.)

Aus Wiesbaden

Lebensmittelverteilung

Weiter Witten in dieser Woche wiederum nur 150
Gamm Reich verteilt werden. Außerdem gibt
Butter, Gerste, feines Futter und Karmelade. Zur
Inanspruchnahme der Karmelade müßten Gehege mit-
gekauft werden. Die Bekanntmachung des Reichs
empfehlen für sorgfältigste Durchsicht und Aufbe-
wahrung. — Die Einwohnerzahl wird dringender gebeten,
von ihrem Bezugsrecht auf Karmelade auch Gebrauch
machen zu wollen, da die Karmelademengen, die zur
Verfügung stehen, sehr knapp sind und s. B. noch
nicht absehbar ist, wann wieder Karmelade zur Ver-
teilung kommen kann.

Zur Warnung

Mittele Gerichte durchschneiden seit einigen
Tagen unsere Gegend. Saarbrücken und Neß,
so wird gesagt, sei geräumt worden, ebenso sollen
andere Orte von der Zivilbevölkerung geräumt
worden sein. An diesen Gerichten ist, wie amt-
liche Stellen mitteilen, kein wahrer Wert. Zu
Saarbrücken wurde gegen mehrere Verbreiter
schwerer Verbrechen bereits Anzeige erhoben. Wir
warnen dringend vor der Verbreitung un-
wahrer Nachrichten. Jeder Verbreiter solcher
Nachrichten hat strenge Strafe zu gewärtigen.

Steuererklärungsfrist

Auf eine Eingabe wegen Verlängerung der
Steuererklärungsfrist für die preussische Ergän-
zungs- und Einkommensteuer antwortete der Fi-
nanzminister: „In der von mir erteilten all-
gemeinen Verfügung vom 8. d. M. habe ich be-
reits angeordnet, daß Vermögensangelegenheiten, welche
zusammen mit der Einkommensteuererklärung inner-
halb der für letztere vorgeschriebenen Frist ab-
gegeben werden, als rechtzeitig eingegangen im
Sinne des Artikel 33 der Ausführungsverordnung
zum Ergänzungsteuergesetz anzusehen sind. Eine
Verlängerung der Frist für die Abgabe der Ein-
kommensteuererklärung bis zum 15. Februar kann
zu meinem Bedauern schon wegen der nament-
lich im Interesse der Gemeinden rechtzeitig ab-
zuschließenden Veranlagung dieser Steuer nicht
erfolgen. Die Feststellung der Einkommensteuer
wird übrigens für die Aufstellung der Einkommen-
steuererklärung in der obenstehenden Zahl der
Fälle ohne Bedeutung sein. Wo im Einzelfalle
die Aufstellung der Steuererklärung innerhalb
der vorgeschriebenen Frist auf Schwierigkeiten
stößt, wird von der Steuerveranlagungsbehörde
auf Grund der allgemeinen ergänzenden Anord-
nungen, auf welche sie von mir noch hin-
gewiesen worden sind, die Frist auf Antrag des
Steuerpflichtigen bereitwillig verlängert werden.“

Tagestheime für Frauen und Mädchen

Anfang Februar wird im zweiten Stock des Hauses
Königsplatz 11 ein Tagenheim für im Berufsleben
stehende Frauen und Mädchen eröffnet. Zweck des
Heimes ist, hauptsächlich denjenigen erwerbsfähigen
Frauen, die keine sorgende Mutterliebe daheim er-
warten, in den Mittags- und Abendstunden eine Stätte
des Aufenthalts und der Beschäftigung zu bieten.
— Gleichfalls werden Religionsgemeinschaften, die an-
gehörig welcher Religionsgemeinschaft sie angehören,
für Fortbildungsbildung und bei geringerer Betrü-
gung Kurse für fremde Sprachen, Etymologie und
Schreibmaschine, sowie für Nähen und Sticken geplant.
Anbereitet soll aber auch der geistigen Anregung
durch Vorträge und Blätter von Literatur und Kunst
Rechnung getragen werden. Es ist zu wünschen, daß
eine recht große Mittagsbesuchung das Heime zum Ge-
lingen des Ganzen beiträgt. Anmeldungen werden
bei der Leiterin des Heimes, Königsplatz 11, ersten
Stock entgegengenommen. Der Beitrag beträgt monat-
lich 60 Pf. Jahresbeitrag 5 Mark.

Kaisers Geburtsdaysfeier
In Kaisers-Geurtsdag wird von dem Kreis-Krie-
gerverband, der Sängervereinigung und dem Turngau
Wiesbaden am 26. Januar, abends 8.15 Uhr, im
Saalbau Turnplatz, Schwalbacherstr. 23, eine
vaterländische Feier veranstaltet. Hierfür haben ihre
Kunst liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt:
Hl. Schützheim und Herr Gehege-Winkel vom Hl.
Schützheim, Herr Edder, Kurparkmeister Jäger,
die Sängervereinigung unter Leitung des Herrn Brä-
uermann und der Turngau mit Herrn Gantmann
Hl. Engel, Herr Prost, Spamer wird die Feiern
halten. Den musikalischen Teil hat die Kapelle der
Königl. Schützmannschaft übernommen. Näheres durch
die Bekanntmachung, die in unserem Anzeigenteil er-
scheinen wird.

Kaisers Geburtsdaysfeier im Vereinsverein
Am nächsten Sonntag abend findet eine Kaisers
Geburtsdaysfeier statt, bei welcher Herr Gantmann-
meister Dr. Felling die Feiern leiten wird.
Das Programm sieht noch zwei zeitgemäße Hochbilder-
beiträge und gemeinschaftliche Feiern vor.

Vortrag

Der vierte öffentliche Vortrag des Wies-
badener Gesellschaft für bildende Kunst findet
Dienstag, den 23. Jan., abends 8 Uhr in der
Kula des Oberlingens am Markt statt. Red-
ner des Abends ist der stellvertretende Direk-
tor der Mannheimer Kunstschule, Herr Dr. F. G.
Hartlaub, der unter dem Titel: „Das Motiv
der Ernte in der bildenden Kunst“ mit be-
sonderer Berücksichtigung der Plastik die stil-
istischen Wandlungen aufzuzeigen gedenkt, die
im Laufe der Zeiten die Darstellung der Ernte
gefunden hat. Bestimmend für die Wahl des
genannten Motives war der Umstand, daß ge-
rade in der neuen expressionistischen Kunstbe-
wegung die Darstellung der Ernte eine aus-
schlaggebende Rolle spielt.

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	12. Jan.	New Yorker Börse	12. Jan.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.-u. Ind.-Akt.	
Amer. Top. Santa Fe	108.	Amer. Can. com.	47 1/2
Baltimore & Ohio	82 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	109.
Canada Pacific	162.	Amer. Sug. Refin.	—
Chesapeake & Ohio	64 1/2	Anacosta Copper	83 1/2
Chic. & N. W.	90 1/2	Bethlehem Steel	420.
Denver & Rio Gr.	16.	Central Leather	80 1/2
Erie common	32 1/2	Consolidated Gas	—
Erie 1st pref.	48.	General Electric	—
Illinois Central	145.	National Lead	—
Louisville Nashville	127 1/2	United Steel	114 1/2
Missouri Kansas	9 1/2	—	121.
New York Centr.	101 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk & Western	135.	Amer. Top. S. F.	105.
Northern Pacific	108 1/2	Amer. Balt. & Ohio	96 1/2
Pennsylvania com.	59 1/2	Amer. Ches. & Ohio	80 1/2
Reading common	102 1/2	Northern Pacific	89.
Southern Pacific	97 1/2	Southern Railway	96.
Southern Railway	31 1/2	S. Louis & S. F.	70 1/2
South. Railway pref.	68 1/2	S. Pac. 1039	88 1/2
Union Pacific com.	144 1/2	Union Pacific cr.	95.
Wabash pref.	55 1/2		

Amliche Devisenkurse der Berliner Börse

in telegraphische Auszahlungen	vom 19. Januar Geld	Brit	vom 20. Januar Geld	Brief
New York 1 Doll.	8.52	5.52	5.52	3.54
Holland 100 K.	238.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark 100 Kr.	183.	165.50	165.	163.50
Schweden 100 Kr.	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen 100 Kr.	164.75	165.25	165.25	165.75
Schweiz 100 Fr.	116.87	117.13	117.87	118.13
Wien 100 K.	63.95	64.05	63.95	64.05
Russland 100 Rub.	78.50	80.50	78.50	80.50

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden

gebrüder Krier
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie gleich an anderer
Kasse, als auch durch Ausführung v. Börsenaufträgen. Ver-
mittlung v. Feuer- u. Lebensversicherungen. Pensions- und Lebens-
versicherungen. Ankauf von ansehnlichen Kassen stets vorräthig.
— Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Coupons-Bezugsgg.
— Verkauft von Wertpapieren. — An- u. Verkauf aller ausländ.
Bakken und Geldes, sowie Ausführung aller übrigen in der
Bankfach v. nützlichen Geschäften.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren im freien Verkauf
Ankauf von russ., finn., serb., italien., portugies.,
ruman. und Victoria Falls Coupons.

Nachlaß- Mobiliar-Versteigerung.

Im Auftrage der Erben des k. Geheimen
Rat H. Diekmann versteigere ich am
Donnerstag, den 25. Januar cr.,
vorm. 9 1/2 und nachm. 2 1/2 Uhr beginnend,
in meinem Versteigerungssaale
23 Schwalbacher Straße 23
folgende gebrauchte unterhaltene Mobiliar-
gegenstände, als:

Ruhb.-Büffel, Rabag, Ausziehtisch, 3 voll-
ständige Ruhb.-Beiten, Waschkommoden,
Nachttische, Kleiderhänge, Kommoden,
Konsole, 1 Sofa und 4 Sessel mit Plü-
sch, Citomane, Damen-Schreibtisch, Aus-
baum-Spiegel mit Konsole, Vertikal, Sofa,
Ripp, Ruhb.-Sessel, Servier- und andere
Tische, Nahmaschine, Sessel, Stühle, Garten-
stuhl, Balkon-Möbel, Stuhl, Brandtisch, Ripp-
und Aufstellischen, Glas, Porzellan, Ge-
service, Silberne Bekede und sonstige Ge-
brauchsgegenstände, verfall. Kaffee- und
Teeservice, Bowle, 2 P. Gefäße, Feldstecher,
Fisch- und Bettwäsche, Gardinen, Portieren,
Fleiderzeug, Steppdecken, Kissen, oriental.
Teppich, Violoncello- und andere Teppiche,
Vorlagen, 2 Violoncello-Cäuser, Gasheizöfen,
Spiegel, Bilder, elektr. Beleuchtungskörper,
Regulator, Hausapotheke, Ipan, Wand,
gemalter Denkmahl, Rauchfisch, Paneel-
breiter, Klavier, Toilette-Spiegel, Wasch-
geschirr, Küchen-Einrichtung, Gläser, Stuhl-
Stehleier, Elghbadewanne, zwei Schließ-
türme, Räder- und Kochgeschirr und sonstige
Gebrauchs- und Haushaltungsgegenstände
aller Art

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich,

Kuktionator und beeidigter Taxator.
Schwalbacher Straße 23. — Telephon 2941.

